

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 71.

Mittwoch, den 12. März.

1834.

Ueber Gewerblehranstalten, mit besonderer Beziehung auf Leipzig.

Erster Artikel.

„Kenntniß ist Macht.“

Niemand wird so sehr im Finstern wandeln, daß er nicht den bedeutenden Unterschied bemerken könnte, welchen die fortschreitende Civilisation zwischen dem Sonst und Jetzt hervorgebracht hat. Es äußert sich dieser Unterschied in jedem Verhältnisse des Lebens; ganz andere Anforderungen macht man an den Staat sowohl, als an die Privaten. Man verlangt eine Gestaltung der Staatsverhältnisse nicht nach veralteten, aus einer entschwundenen Zeit herstammenden Grundsätzen, sondern nach vernunftgemäßen Principien, welche sich dem Bestehenden nur insofern anschließen müssen, als unbezweifelte und wohl-erworbene Rechte ihm zur Seite stehen. Aber auch der Privatmann muß in seinem Wirken sich nach den veränderten Ansichten der Zeit richten, und dasselbe nach ihren Forderungen gestalten. Von dem Gelehrten wird heut zu Tage mehr verlangt, als das Verständniß einiger alten Sprachen; der Jurist muß sich zugleich nach einer staatswissenschaftlichen Bildung umsehen, er muß sich in den Stand setzen, mit gewandtem Geiste die Fortschritte aufzunehmen, welche auf dem Wege der Gesetzgebung gemacht werden und sich die neuen Formen aneignen zu können, welche eine reformirende Zeit mit sich führt, er muß sich für das öffentliche Leben in Gerichtssälen und Kammern bilden; der Arzt muß mit Sorgfalt den Fortschritten folgen, welche in seiner Wissenschaft gemacht werden, er muß mit den Resultaten ganz neuer Lehren sich vertraut machen, und sich im Auslande in großartigen Anstalten umsehen, wenn sein Vaterland ihm nicht Gelegenheit dazu darbietet; der Kaufmann muß einen höheren Standpunct als früher zu gewinnen suchen, wenn er mit Umsicht

und Glück speculiren will; selbst der Landmann kommt nicht mehr mit dem aus, was ihm vom Vater und Großvater überliefert ist, er muß sich nach den Bedürfnissen der Zeit richten und sich die Fortschritte in seinem Berufe zu Nutze machen, wenn er nicht zurückbleiben will.

Sollte denn bei diesen Anforderungen, welche die fortschreitende Cultur rund umher an jeden Staatsbürger macht, der Stand der Gewerbtreibenden im engeren Sinne allein derjenige seyn, welcher das Privilegium des Stehenbleibens erhalten? — Gewiß nicht; er gehört im Gegentheil zu denjenigen Ständen, auf deren Geschäftsbetrieb die fortgeschrittene Cultur den wesentlichsten Einfluß übt. Der Gewerbtreibende muß mehr als jeder andere den Anforderungen entgegen kommen, welche der gestiegene Luxus und der verfeinerte Geschmack an seine Arbeiten macht. — Dies ist auch längst allgemein anerkannt, und das Bedürfniß einer höheren Ausbildung des Gewerbestandes in allen civilisirten Ländern gleich lebhaft gefühlt, nicht aber überall gleich schnell und entsprechend befriedigt worden. Namentlich steht unser gutes Deutschland, welches stets langsam, aber sicher zu gehen pflegt, auch hierin gegen andere Länder noch zurück, und das ist ein Grund mehr, und gewiß kein unwichtiger, um uns zu rühren und den Schatz von Arbeitsfähigkeit, Ausdauer und Fleiß, welcher in unserem kräftigen Volke zum Theil noch schlummert, zu wecken und zum Wohl des Ganzen und zum Nutzen der Einzelnen zu beleben. Rothwendig, dringend nothwendig wird es, daß auch wir durch besondere Veranstaltungen uns zu einem rationelleren Betriebe der Gewerbe in den Stand setzen, und den alten Pfad des Schlendrians verlassen, wenn wir nicht vom Auslande überflügelt und von aller Concurrnz ausgeschlossen seyn wollen. Nur wenig kann zur Hebung der inländischen Ge-